



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers

Text

Krauth, Theodor

Leipzig, 1896

6. Der stehende Grabstein in Stelenform.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93821)

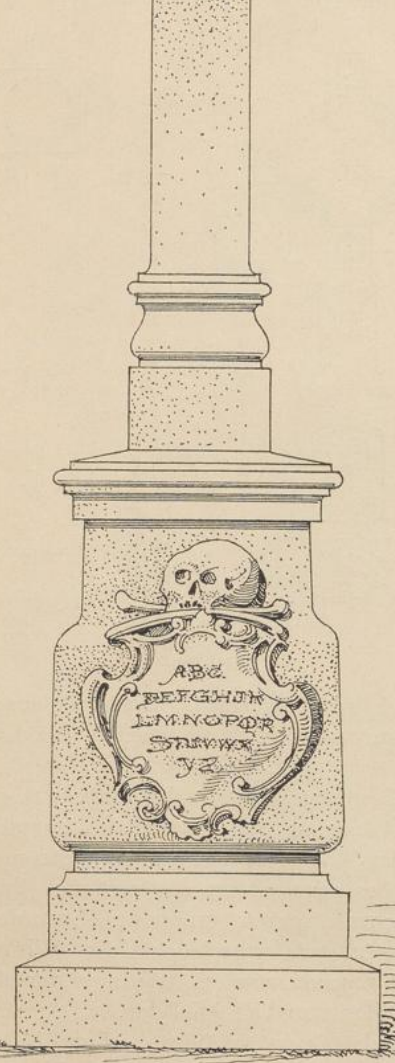
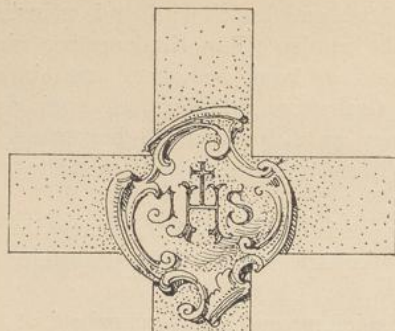


Fig. 368.
Friedhofskreuz; Wegkreuz.

Für die Erhaltung des Steines sind sie nicht zweckdienlich und es empfiehlt sich — wenn sie unbedingt angebracht werden sollen — dieselben nach unten zu durchbohren und ein Metallgefäß in die Höhlung des Steines einzuhängen.

Obeliskartige Grabsteine sind ferner in den Figuren 356 und 357 dargestellt. Dem ersteren Beispiel sind seitlich steinerne Kranzaufhänger angearbeitet. Die beiden anderen von Architekt O. Hasslinger entworfenen Steine benützen für die Obeliskform rechteckigen statt quadratischen Grundriss.

5. Der Naturblock.

Wer die Sünde, ihn als Grabstein zu benützen, auf dem Gewissen hat, ist uns unbekannt geblieben. Wenn man dem grossen Kanzler auf dem Feldberg einen Granitblock setzt und sein Reliefbild in Bronze daran festheftet, so finden wir dies ganz in Ordnung. Wenn man aber im Steinbruch geholte Blöcke vom Steinhauer naturalistisch als Felsen behauen lässt und diese inmitten von kunstgerecht bearbeiteten Grabmälern aufstellt, so finden wir dies barbarisch. Der Steinhauer wird uns sagen, es sei Mode, derartige Steine würden viel verlangt, sie seien leicht herzustellen und es sei etwas an ihnen zu verdienen. Wir aber erlauben uns dem Steinhauer zu entgegnen: Reden Sie doch den Bestellern die Schrulle aus und lesen Sie ihnen diese Zeilen vor mit dem Hinweis, dass man zu Kain und Abels Zeiten solche Grabmäler gesetzt habe, weil es damals noch keine Steinhauer gegeben hätte, die besseres machen konnten.

6. Der stehende Grabstein in Stelenform.

Der aufrechte Grabstein in Form einer stehenden Platte hat sein Urbild in der griechischen Stele. Er ist heute die meist verwendete Form und seine Ausstattung weicht von dem Urtypus so wesentlich ab, dass die heidnische Abstammung für ein christliches Gemüt keine Bedenken haben kann, wenn die Inschriften und Symbole dem letzteren Rechnung tragen.

Der senkrecht stehende, plattenartige Stein verbraucht wenig Material, nimmt wenig Grundfläche in Anspruch, ist einfach und billig herzustellen und ist ausserdem dauerhaft, wenn das

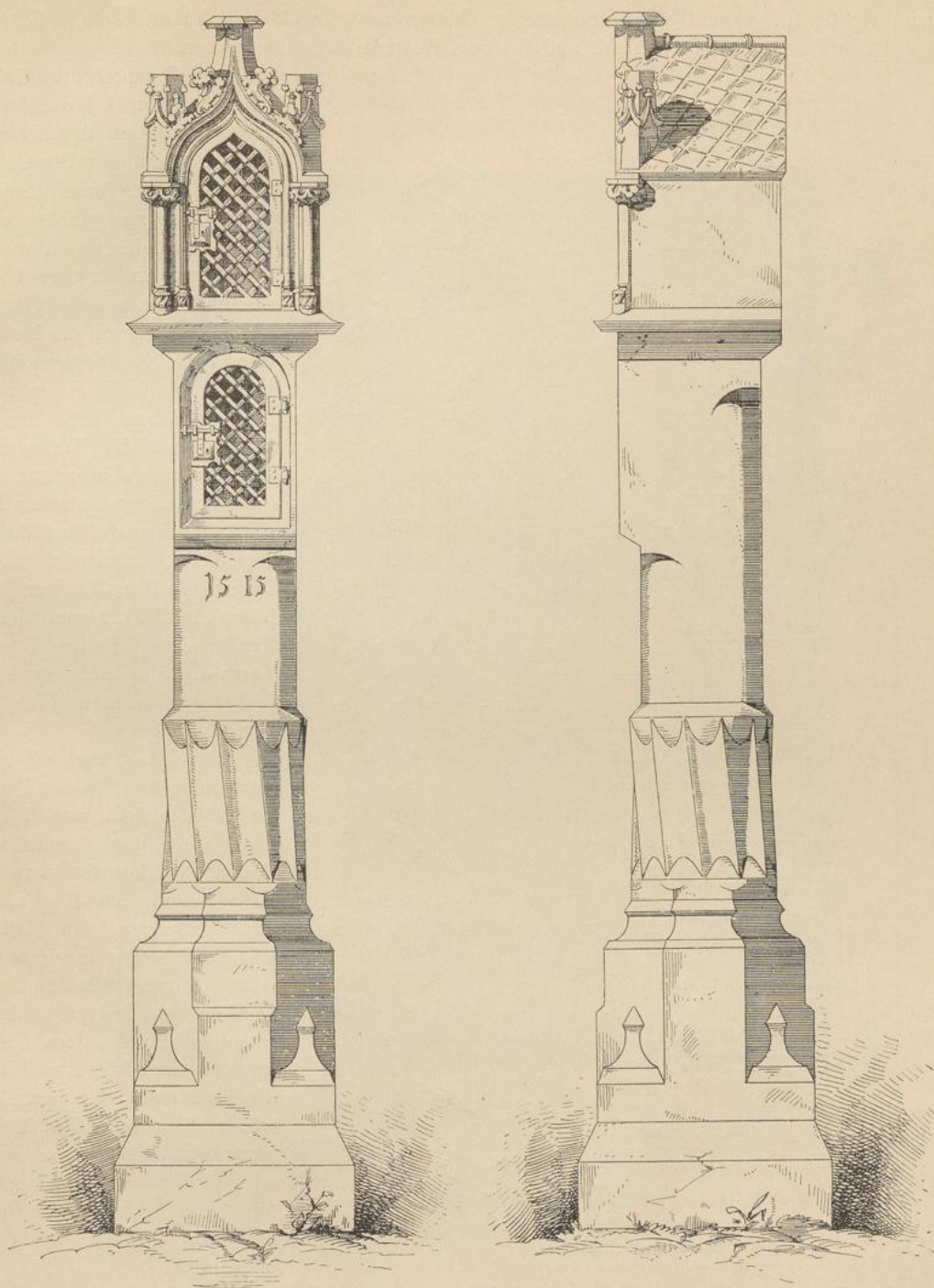


Fig. 369.

Gotischer Bildstock aus Lauda. Aufgenommen von Bauinspektor Kredell.

Material richtig ausgesucht wird. Schieferige, blätterige Steine kann man im Freien allerdings nicht auf das Haupt stellen; man ist auf den sog. Kosackenfels angewiesen.

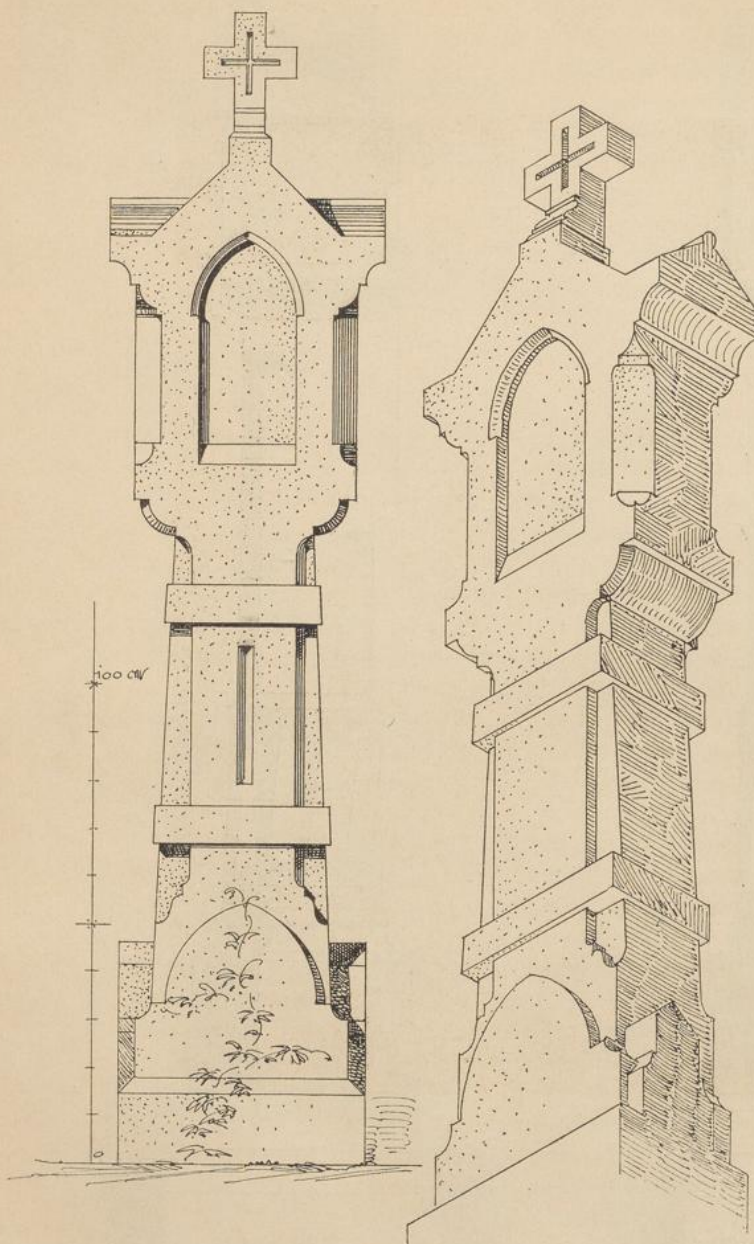


Fig. 370.
Neuzeitiger Bildstock.

Das Beispiel der Taf. 88, entworfen von O. Hasslinger, zeigt einen Stein, der sich nach oben nicht nur der Breite, sondern auch der Dicke nach verjüngt, der zu gunsten eines sichern Standes unten wesentlich verstärkt erscheint und dessen Verzierungen in Bronze gedacht sind, weil als Material Granit oder Syenit angenommen ist. Es sind alle Hauptmasse eingeschrieben, auch für den Sockel und die Einfassungssteine. Es ist also nur noch an ein genügend starkes Fundament und an die Verdübelung der Steine unter sich zu erinnern. Auf den Pariser Friedhöfen sind Steine nach diesem Typus eine häufige Erscheinung. Ein ähnliches, etwas einfacheres Monument bildet die Fig. 358 ab.

Die Taf. 89 und die zugehörigen Isometrien der Fig. 359 und 360 bringen zwei Steine, an denen das Symbol des Kreuzes dekorativ verwertet ist. Dasselbe ist der Fall bei den Beispielen der Taf. 90. Ob die Krönung durchbrochen oder nur mit vertieftem Grund gearbeitet wird, bleibt anheimgestellt. Nach dem beigegebenen Grundriss umschließt die Einfassung den Grabstein, während sie nach Taf. 88 sich bloss anschliesst. Ob das eine oder andere zu machen ist, hängt von der jeweiligen Breite des Steines und der Grabstätte ab.

Der Stein der Fig. 361 ist zur Anbringung eines Medaillonbildes bestimmt und in die Monumente der Fig. 362 können Schrifttafeln aus Marmor eingelassen werden, die gut zu verkitten

sind und ausserdem mit Metallknöpfen angeschraubt werden können. Die Steine der Fig. 363 haben kleine Kreuze zu Krönungen. Die letzteren sind den Steinen am besten angearbeitet. Wenn sie der Haltbarkeit wegen aus härterem Material sein müssen oder wenn das Arbeiten aus dem Stück einer Steinverschwendung gleichkommt, werden diese Kreuze für sich gearbeitet und aufgedübelt. Da kleine Kreuze nicht die ganze Stärke des übrigen Steins bean-

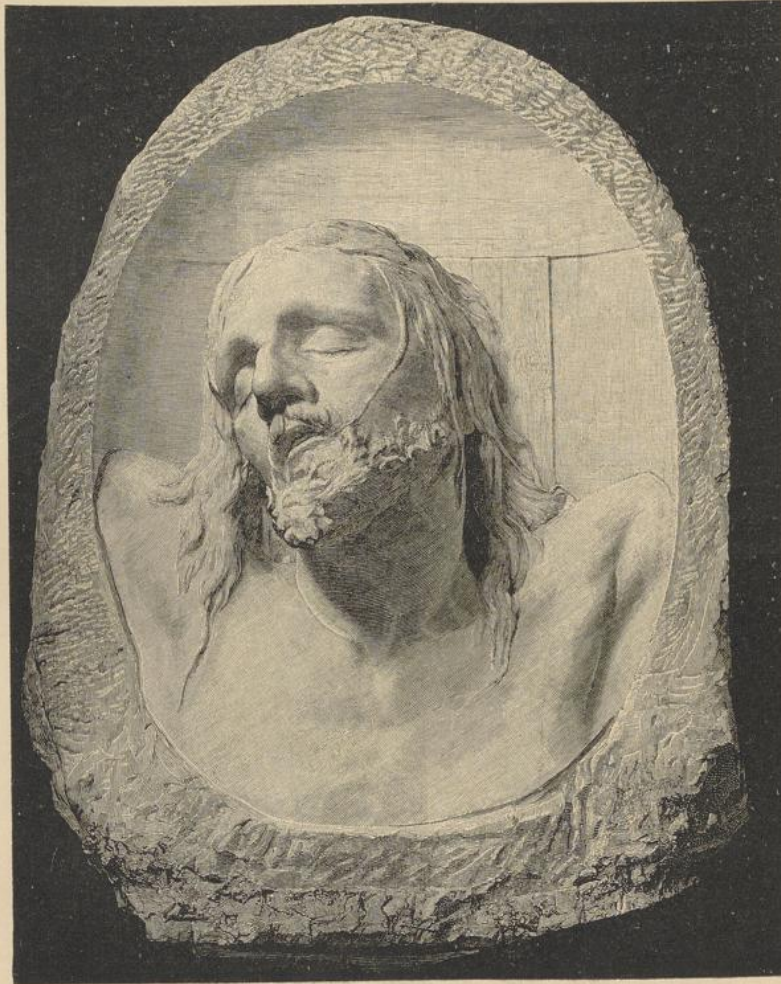


Fig. 371.
Sterbender Christus von Antokolsky.

spruchen, so findet ein Absetzen statt im einen oder anderen Sinne nach den beiden Beispielen der Taf. 91. Werden die krönenden Kreuze verhältnismässig grösser (Taf. 92, 93 und 94), dann liegen die Uebergangsformen des stelenartigen Monuments zum Grabkreuz vor.

7. Das Grabkreuz.

Das Kreuz ist das Zeichen des Christentums und es war naheliegend, dieses Symbol zum christlichen Grabmal auszugestalten. Die Mehrheit aller Christengräber ist mit Kreuzen ausge-